



Worte der Erinnerung

an Frau Dr. Minna

Meyer = Ahrens sel.

gesprochen bei ihrer

Beerdigung, den 15. Dezember 1906

von

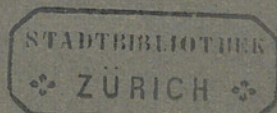
W. Bion, Pfarrer

in Kefwil.

Zürich.

Buchdruckerei Gebr. Leemann & Co.

1907.



# Worte der Erinnerung

an Frau Dr. Minna

# Meyer = Ahrens sel.

gesprochen bei ihrer

Beerdigung, den 15. Dezember 1906

von

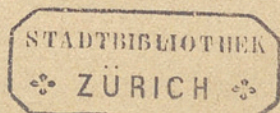
W. Bion, Pfarrer

in Kefwil.

Zürich.

Buchdruckerei Gebr. Leemann & Co.

1907.



### Geehrte Trauernde, meine Lieben!

So ist denn der schwere Augenblick gekommen, da die ehrwürdige Mutter und Großmutter zum letzten Male den Mittelpunkt einer Familienfeier bildet. Es gilt nun Abschied zu nehmen von den sterblichen Ueberresten, daß sie hinausgeleitet werden aus diesem Haus zu jenem letzten, dunkeln Haus das unser Aller wartet auf Erden. Und wie könnten wir diese Scheidestunde schöner weihen, als wenn wir des Apostels Wort: „Die Liebe glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles, sie höret nimmer auf“, — auf die selig Verstorbene anwendend, ihr Lebensbild in ehrendem und liebendem Gedächtnis uns vor Augen führen, — und mögen Sie, trauernde Anwesende, es der dankbaren Liebe zu Gute halten, wenn sie länger als sonst vielleicht üblich dabei verweilt.

Auguste Wilhelmine Mhrens erblickte das Lebenslicht am 31. August des Jahres 1816 in Berlin als die dritte Tochter einfacher, ehrbarer Eltern, die ihr eine für die damalige Zeit äußerst sorgfältige Institutsbildung zu Theil werden ließen. Mit ihren drei Schwestern, von denen sie sich besonders innig der jüngsten anschloß, verlebte sie eine sonnige Jugendzeit. Mit 19 Jahren verlobte sie sich mit Dr. Conrad Meyer aus Zürich, der kurz vorher seine medizinischen Studien an der Universität zu Berlin vollendet hatte. Von ihren Eltern bis Nürnberg begleitet und von

denen des Bräutigams dort abgeholt unternahm die junge Braut die damals noch so beschwerliche Reise von Berlin nach Zürich. Hier — im Hause und der Familie ihrer Schwiegereltern — fand sie Gelegenheit, sich in die ihr gänzlich fremden Verhältnisse einzuleben, und erwarb sich auch bald durch ihr liebenswürdiges, zugleich feines und ernstes Wesen nicht nur Liebe und Achtung in der engern Familie, sondern auch in einem ausgedehnten Verwandten- und Freundeskreise.

Am 17. November 1835 reichte sie in der Kirche zu Thalwil ihrem jungen Gatten die Hand zum Ehebunde. Die an innerem Glück reiche Ehe wurde mit einem Sohne und zwei Töchtern gesegnet. Wie von Jugend auf treue Pflichterfüllung ein Grundzug ihres Wesens war, so legte sie denn auch einen großen Teil ihrer Mutterliebe in Ausübung der Pflicht hinein, weshalb dieselbe nicht weichlich, sondern zu heiligem Liebesernst wurde. In solch' mütterlichem Liebesernst erzog sie denn auch ihre Kinder mit starker, fast strenger Hand und war ihnen selbst ein edles, an Gesinnung, Sitte, Wandel und Gottesglauben reiches Vorbild, durch das sie Erweckung und Förderung in allem Guten empfangen haben. Als das Vorbild eines edlen Frauenlebens galt sie aber auch den Söhnen hochachtbarer Familien, die — bei ihr in Pension — nicht nur leiblich, sondern auch geistig von ihr gefördert wurden und ihr dafür in jahrelangem Briefwechsel hohe Achtung und treue Anhänglichkeit bewiesen!

Wenn auch die Leitung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder Zeit und Kraft der pflichtgetreuen Hausfrau und Mutter in hohem Maße in Anspruch nahmen, so ging sie doch nicht völlig darin auf, sondern war vor allem bestrebt, ihrem Gatten zu leben. Sie war ihm hel-

fende, dienende Hand in seinem Berufe, nahm verständnisvoll und liebend teil an Allem, was sein geistiges Leben bewegte und hat ihn begleitet auf seinen wissenschaftlichen Wanderungen durch die Schweiz. Vor allem aus aber war sie ihm mit ihrer treu glaubenden, hoffenden, tragenden und dulddenden Liebe Freundin und Trösterin in hellen wie in dunklen Zeiten und dadurch ihres Mannes köstlichste Lebensgabe, der er all' seine Liebe und Verehrung entgegenbrug. In solch' innigem Zusammenleben mit ihm haben sich nicht nur ihre Charakter- und Herzeigenschaften auf's Schönste entfaltet, sondern wurde auch ihr starkes Bedürfnis nach geistiger Bildung und Belehrung befriedigt. —

Ein frohes Ereignis war für die nun Entschlafene die Verheiratung ihrer älteren Tochter, mit deren Gatten sie bis in sein hohes Alter in gegenseitiger Achtung und Liebe verbunden blieb. Was Muttertreue diesen ihren Lieben gewesen, — wie sie Glück und Sorge mit ihnen geteilt, wie sie sich, als zu wiederholten Malen Krankheit die Tochter darniederlegte, des verlassenen Haushaltes und der Großkinder in hülfreich-tätiger Liebe annahm, daran denken heute in tiefer Dankbarkeit die Enkelinnen. Und welch' glückliche Zeiten diese unter der ernst, aber liebevoll leitenden Hand verlebte, — wie die teure Großmutter das erste Samenkorn göttlichen Wortes ins empfängliche Kindesherz gelegt, — wie sie mit ihnen gespielt, gesungen, aber auch gebetet hat, das bleibt in unauslöschlich-lieber Erinnerung in ihren Herzen stehn!

Kurz nach Verheirathung der Tochter schied auch der einzige Sohn aus dem Elternhause. Segnende Mutterliebe folgte ihm hinaus in die Ferne und blieb die langen Jahre leiblicher Trennung hindurch ihm geistig nahe!

Zuerst leise, dann aber immer ängstlicher trat die Sorge um den Gatten an die Vollendete heran, dessen Herzleiden das Schlimmste befürchten ließ und dem er dann auch am 21. Dezember 1872 unerwartet schnell erlag. Mit großer Seelenstärke ertrug sie diese schwerste Prüfung ihres Lebens, still ergeben unter Gottes hlg. Rathschluß sich beugend, in gläubigem Aufblick zu ihrem Heiland und Erlöser, der hingegangen ist, allen, die ihn lieben, eine Stätte zu bereiten, und in der aus diesem Glauben hervorgehenden Hoffnung auf einstige, selige Wiedervereinigung. Mit ihrer jüngeren Tochter, die bis zum Tode der Mutter in kindlicher Liebe und Anhänglichkeit ihre treue Lebensgefährtin blieb, zog sie sich damals in die Stille des Landlebens zurück; aber — der Mangel an geistigem Verkehr und namentlich das Bedürfnis: ihrer Familie mehr zu sein, sie öfters bei sich sehen zu können, ließen sie nach vier Jahren ihren Wohnsitz wieder in der Stadt nehmen.

Als in den 80er Jahren ihr Sohn von seiner Stellung sich ins Privatleben zurückzog, fühlte sie das liebevolle Verlangen, dem so lange Entbehrten im fremden Land ein freundliches Heim zu schaffen und bei ihm den Lebensabend zu verbringen. Nach längerem Aufenthalt in Berlin übersiedelte sodann zu diesem Zwecke die trotz ihrer 73 Jahre immer noch rüstige und willensstarke Frau mit ihrer Tochter nach Triest, wo sie, wie allzeit schon hier, von Freunden und Bekannten viel verehrende Liebe erfahren durfte, aber auch große, innige Theilnahme, als sie im Jahre 1897, in der Sommerfrische weilend, durch schweren Fall einen Hüftgelenkbruch erlitt. Ihre gesunde, starke Natur half zu einer unerwartet raschen Heilung, aber ein kurz darauf erfolgter zweiter Fall, von dessen Folgen sie sich mit äußerster Willensanstrengung aufzuraffen suchte, legte sie auf ein 16 wöchiges, schweres Krankenlager, das sie, ihr Leben

in Gottes Hand legend und dankbar die liebevolle Verpflegung ihrer Tochter anerkennend, still und geduldig ertrug. Die klimatischen Verhältnisse machten der fortan ans Haus gebannten Leidenden den Aufenthalt im heißen Süden unerträglich, sodaß sie sich zur Rückkehr nach der Schweiz entschloß.

Nach schmerzlichem Abschied von ihrem Sohne, den sie hienieden nicht wieder sehen sollte, langte sie im September 1898 in der Familie ihrer mit Sehnsucht nach der geliebten Mutter verlangenden Tochter in Rüschlikon an. In das erst vierzehntägige unendlich-glückliche Beisammensein griff aber Gott nach seinem unerforschlichen Ratschluß mit gewaltiger Hand hinein und raffte nach kurzer Krankheit die geliebte Tochter, unsere unvergeßliche Mutter, hinweg aus dem Kreis ihrer Familie. Welch' ein Schlag für die greise Frau! — und doch! wie groß ertrug sie auch diese Prüfung Gottes, sich aufraffend und stärkend am Vorbild seines Sohnes! „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe, o Herr!“ — dies war der demütig vertrauensvolle Zug, der sich in ihrer Fassung ausprägte, und, sich selbst vergeßend, war sie liebevoll bemüht, ihre Enkelinnen zu trösten und ihnen die Mutter zu ersetzen.

Von Jugend auf galt unsrer lieben Mutter und Großmutter Arbeit als eine heilige Pflicht und Würze des Lebens; die Zeit, die Gott ihr gab, wohl ausnützend kannte sie keine tatenlose Muße. So hat sie denn bis in ihr hohes Alter mit unermüdlicher Hand für den Bedarf der lieben Thrigen gesorgt, während ihr Geist durch Lesen bildender Schriften sich Unterhaltung und Belehrung verschaffte.

Doch — vor Allem war ihr das Lesen der hlg. Schrift tiefempfundenenes Herzensbedürfnis, und eine Frucht davon wohl der Friede Gottes, den sie im Herzen trug und der

so wohlthuend auf ihre Umgebung wirkte. Aus dem Evangelium schöpfte sie auch die große Liebe zu ihrem Erlöser, die ihr Kraft gab, all' das tiefe Leid geduldig zu ertragen, das durch den Hinschied ihres eigenen sowie des Schwieger-sohnes, und durch schmerzliche Erfahrungen andrer Art, Schlag auf Schlag auf ihren Lebensabend fiel.

Vor bald drei Jahren kehrte die greise Frau nach Zürich, in ihre alte Heimat, zurück. Da war es ihr denn eine wahre Herzensfreude, Besuche von lieben Verwandten und Freunden aus früheren Jahren, empfangen und viel treue Anhänglichkeit erfahren zu dürfen. Mit starkem Willen sich aufrecht erhaltend ertrug sie ihr langjähriges Leiden, und mit starkem Willen kämpfte sie auch gegen die Beschwerden des Alters; denn obgleich allzeit bereit, dem Rufe des Herrn zu folgen, erfüllte sie doch das Schwinden ihrer Körper- und Gedächtniskraft mit banger Wehmut, so daß peinvolle Zeiten für sie folgten, die, weil ihre Kraft zur bisher so energisch geübten Selbstbeherrschung gebrochen, der liebenden Hülfe und Nachsicht ihrer Umgebung erforderten. Ihr hilfloser Zustand rief immer mehr der Pflege im Krankenhause, wohin sie auf Wunsch des Arztes vor 13 Wochen von ihrer Tochter schweren Herzens verbracht werden mußte und wo sie von Arzt und Pflegerin in dankenswerter Weise behandelt und gepflegt wurde. Es war eine schwere Zeit für die Kranke wie für die tief mit ihr empfindende Tochter; doch der Allbarmherzige legte immer mehr einen sanften Schleier auf ihre Sinne, und langsam, unter öfterem Aufklackern, neigte sich nach 14 tägigem Krankenzug ihr Lebenslicht dem Ende entgegen, bis es am Abend des 12. Dezember erlosch und die hochbetagte Pilgerin eingehen durfte in das ewige und selige Leben ihres und unseres Gottes, in des Vaters Reich!



So ist denn die teure Mutter und Großmutter nach 90 jährigem Leben, Lieben, Wirken, Leiden und Dulden zur Ruhe und zum Frieden gekommen, und es haben sich ihr aufgetan die Pforten des Himmels, wo sie empfangen wird den Lohn für alle Treue und alle Liebe, die sie hienieden geübt, wo ihr unerschütterlicher, kindlicher Glaube zum Schauen gekommen und ihr sehnedes Hoffen auf selige Wiedervereinigung mit ihren vorangegangenen Lieben gestillt sein wird.

Wir aber nehmen trauernden Herzens Abschied von der teuren Vollendeten; denn: mit wie warmer Liebe haben wir doch Alle, hast insbesondere Du, liebe Tante, an ihr gehangen, die du als dankbare Tochter dein ganzes bisheriges Leben der unvergeßlichen Mutter geweiht, sie mit Hintanzetzung deiner eigenen Gesundheit in den Tagen der Krankheit und des Alters mit zarter Schonung, aufmerksamer Berücksichtigung und aufopfernder Liebe gepflegt hast. Auf ein schönes, Gott wohlgefälliges Liebeswerk kannst du zurückblicken, und es wird nicht ungesegnet bleiben nach des Herrn eigener Verheißung, sondern dir belohnt werden, und wäre es auch erst in einem zukünftigen Leben. Wenn der Hinschied der geliebten Mutter dir viel Tränen entlockt und tiefes Herzeleid bereitet, — wenn du es schmerzlich empfindest, daß dir nun das Liebste auf Erden genommen ist, so wird und muß doch in deine Trauer sich das innige Dankgefühl mischen, daß es dir so lange vergönnt war, der lieben Heimgegangenen Kindes-Dank und Kindes-Treue zu beweisen, — so muß vor Allem das tröstliche Bewußtsein, daß die selig Entschlafene dir nicht auf ewig entrissen ist, du vielmehr nach des Heilands Verheißung mit ihr über kurz oder lang ein frohes Wiedersehen in einer anderen, höheren Welt feiern wirst, — beruhigend und friedebringend auf dich wirken. Nicht im Tone bitterer Klage also, sondern

mit innerlich stiller, wenn auch tiefer Wehmut nur darf hier die Trauer dein und unser Gemüt durchziehen, und der Gruß der abschiednehmenden Liebe, den wir der Heimgegangenen in die Ewigkeit nachrufen, muß mit dem innigen Dank gegen Gott verbunden sein, daß er die Verewigte als eine reife und volle Garbe heimgeholt hat in seine himmlischen Wohnungen, in sein ewiges und seliges Leben.

Der beste Dank gegen den himmlischen Vater wie gegen die teure Vollendete aber ist wohl der, daß ihr Andenken sich in bleibendem Gedächtnis erhalte bei uns Allen. Das ist ja die edle Gemeinschaft, die wir mit den heimgegangenen Lieben hier auf Erden noch haben können, daß all' die edlen Tügte, durch die sie uns unvergeßlich geworden in ihrem Leben, in uns wieder aufleuchten, uns entflammen zu gleicher Gesinnung und Tat und zum Vorbild dienen, und so in Erfüllung gehe das Wort der hlg. Schrift: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen!“

A m e n !